



Aus der Praxis.

Von Rich. Loquay, Mauskow, Krs. Ost-Sternberg.

Zur Vergrößerung und Vervollständigung seiner Sammlung ist jeder Sammler auf Kauf und Tausch angewiesen. Manch einer gewinnt die Mittel zum Kauf aus den bescheidenen Einnahmen, die ihm der Verkauf von Eiern, Raupen, Puppen oder Faltern seiner Gegend bringt. Über die möglichst praktische und erfolgreichste Art der Versendung möchte ich aus 20 jähriger Praxis einige Ratschläge geben.

Eierversand.

Gewöhnlich erfolgt der Versand der Eier, die lose sind, in Federkielen, die an ihrem offenen Ende mit einem Wattebausch verschlossen sind. Um den Federkiel mit seinem Inhalte vor dem zermalmenden Poststempel zu schützen, ist es gut und nötig, wenn ihm zu beiden Seiten zwei gleichstarke Holzstäbchen beigelegt werden, die mit Klebstoff so auf dem Briefbogen befestigt werden, daß der Inhalt nicht umherrutschen kann. Für kleinere Eier, die auf Papier abgelegt sind, empfiehlt sich noch ein anderes Verfahren. Gebraucht werden dazu drei Stückchen starke Pappe von etwa 5 cm im Quadrat, die aufeinandergelegt und zusammengeklebt werden. Das mittelste Pappstückchen hat ein mit dem Messer oder Locher hergestelltes Loch, in dem sich die Eier befinden. Man klebt das gelochte Stück auf die Unterlage, legt die Eier in das Loch und klebt vorsichtig das dritte Pappstück darauf. So sind die Eier vor Druck geschützt. Ich halte es für selbstverständlich, daß Eier, die kurz vor dem Schlüpfen sind, nicht mehr auf diese Weise versandt werden. Wenn die Versendung unbedingt nötig ist, dann empfiehlt sich folgender Weg: In einer Holzhülse, in der sich ein wenig Futter befindet, oder in einem Glasröhrchen, das mehrfach mit Wellpappe umwickelt ist, habe ich im Vorjahre über 1000 *Arctia hebe*-Eier versandt, die infolge der Hitze so schnell schlüpften, daß mir der gewöhnliche Versand zu gefährlich schien. Um etwaigen Reklamationen über die Befruchtung vorzubeugen, wird jedes Gelege numeriert, und ich behalte von jedem Gelege einige Eier zurück. Für selbstverständlich halte ich bei bald schlüpfenden Eiern die Angabe

des Ablegetages. Dann weiß der Anfänger gleich, in welcher Zeit er etwa auf das Schlüpfen rechnen darf. Sicherheitshalber sei noch gesagt, daß die Eier nicht mit Gewalt von ihrer Unterlage abgelöst werden dürfen; ebensowenig empfiehlt sich das Anfassen mit den Fingern. Ich verwende dazu eine Federpose oder einen schwach angefeuchteten Pinsel. Wenn man alle diese Vorsichtsmaßregeln erfüllt, sind Klagen über schlechte Lieferung fast ausgeschlossen. Verwerflich finde ich, wenn sicher unbefruchtetes oder nicht einwandfreies Material als gut versandt wird und wenn der Absender sich dann auf das hohe Pferd setzt und im Brusttone der Überzeugung seine Unschuld beteuert. Es empfiehlt sich, derartige Herren den Vorständen der Vereine namhaft zu machen, damit ihnen das Handwerk gelegt wird. Ich lege jeder Sendung eine Zahlkarte bei und erwarte von meinen Abnehmern die Bezahlung nach dem Schlüpfen; wohlverstanden nur von Eiern, die bald schlüpfen. Bei anderen Arten muß ich jede Verantwortung ablehnen, da die zu trockene oder zu nasse Aufbewahrung oft die Eier verdirbt.

Raupenversand.

Raupen vor der ersten Häutung oder kurz vor einer Häutung versende man nicht. Kleine Raupen kann man in Holzbüchsen oder Glasröhrchen versenden. Ausschließen muß man von dieser Art der Versendung die Arten, die gern spinnen oder sich bei Berührung beißen. Sind sie größer, so empfiehlt sich der Versand im Gaze- oder Leinwandbeutelchen, der sich in der Versandkiste befindet. Die Versandkisten dürfen sich nur in den von der Post vorgeschriebenen Maßen bewegen. Bei größeren Raupen ist der Gazebeutel nicht mehr nötig. Das Futter, welches man beibringt, muß möglichst festliegen oder befestigt werden. Ich wickle um die Stengel ein wenig feuchtes Moos, dann bleibt das Futter frisch. Warnen möchte ich vor dem Versand in Blechschachteln oder zu kleinen Holzschachteln. In ersteren entsteht leicht eine übermäßige Feuchtigkeit und die Raupen, die sich nur schlecht festhalten können, beschmutzen sich und leiden Schaden. In zu kleinen Schachteln fängt das Futter oft an zu gären oder zu schimmeln oder die Raupen beschädigen sich durch Beißen untereinander. So erhielt ich im Vorjahre in einer zu kleinen, fest verklebten Spanschachtel 1 Dtzd. *Apatura iris*-Raupen, von denen 6 tot waren und 4 schwarze Bißwunden zeigten, an denen sie draufgingen. Da ich Raupen dringend brauchte, sandte ich dem Herrn 2 Schachteln ein, damit er mir je 6 Raupen zusenden sollte. Leider hat er dieselben nicht benutzt; ich bekam das zweite Dutzend wieder in einer verklebten Schachtel, und es sind nur 4 zur Puppe gekommen. Es darf nicht vergessen werden, daß größere Raupen auch Luft brauchen und daß man in den Versandtkästen immer Luftlöcher anbringen muß, die an der Außenseite am besten mit Drahtgaze verschlossen sind. Ausgeschlossen sind unter heutigen Verhältnissen schwache Pappschachteln oder aus Holz und Pappe selbstgefertigte Versandkästchen, die dann.

als formloses Etwas mit teils zerquetschtem, teils entflohenem Inhalte bei dem enttäuschten Empfänger ankommen. Von Glück kann derselbe noch reden, wenn die Post nicht noch Ersatzansprüche stellt, die durch von den zerquetschten Raupen entstandenen Beschmutzungen anderer Postsachen hervorgerufen sind. Wie manches Räu-pchen ist da schon zu Leuten gekommen, die es entsetzt getötet oder ins Freie gelassen haben. Als Hauptregel mag gelten: Nie zuviel Raupen und Futter in eine Versand-schachtel stopfen! Man will ja den Empfänger auch nicht mit Gewalt um sein Geld bringen. Mordraupen dürfen nicht ohne besondere Isolierung in Beuteln oder Fächern versandt werden. Werden Raupen verschiedener Art versandt, so empfiehlt es sich, das Kästchen durch Scheidewände zu teilen. Genaueste Adres-sierung ist unbedingt nötig. Ich verwende dazu immer den Kopierstift. Wenn man Papier, Stoff oder gehobeltes Holz schwach anfeuchtet, dann kann man mit dem Kopierstift sehr schön, deutlich und dauerhaft schreiben. Schickt man als „Warenprobe“ oder „Muster ohne Wert“, so darf die Sendung außer der Rechnung nichts Geschriebenes enthalten. Werden also Zuchtanweisungen oder Futterangaben gemacht, so ist die Sendung als Doppelbrief zu betrachten und dementsprechend zu frankieren. Größere Mengen schickt man deshalb besser in fester Holzkiste als Paket.

Puppenversand.

Puppen dürfen selbstverständlich erst nach vollständiger Erhärtung versandt werden. Ein festes Holzkästchen ist die erste Bedingung; sonst gibt es auch da allerhand unliebsame Über- raschungen. So erhielt ich im Vorjahre nach verschiedenen Ab- sagen endlich ein Dutzend Apollopuppen in einem aus zu schwachem Holz und dünner Pappe angefertigten Kästchen. Die Puppen waren zum Teil zerdrückt und der Rest ergab Krüppel. Es empfiehlt sich folgendes Verfahren. Auf den Boden des Käst- chens kommt eine dünne Lage Moos oder Papierwolle. Darauf legt man lagenweise die Puppen, die einzeln in Seidenpapier ge- wickelt werden müssen. Dadurch vermeidet man Beschädigungen lebhafter Puppen untereinander. Einem Freunde ging dadurch eine ganze Sendung Pterogon proserpina-Puppen verloren, die sich mit ihren scharfen Kremasterspitzen beschädigt hatten. Puppen, die nur kurze Ruhezeit haben oder bald schlüpfen, müssen so zeitig versandt werden, daß sie nicht schon geschlüpft ankommen. So erhielt ich einst aus Dalmatien Pachypasa otus, die unterwegs geschlüpft waren. Beim Öffnen des Kistchens krochen mir die verkrüppelten Falter, soweit sie noch lebten, vollständig schuppenlos entgegen; ein trauriger und leider auch teurer Anblick. Puppen, die irgendwo angesponnen sind, dürfen auf keinen Fall von der Unterlage gelöst werden, was besonders bei Zygaenen-Puppen zu beachten ist. Zum Schlusse sei dann noch gesagt, daß Krüppel und Zwerge und sichtlich angestochene Puppen nicht als vollwertig geliefert werden dürfen, ebensowenig

darf Inzuchtmaterial als Freiland usw. verkauft werden. Die Hybridenzüchter können da oft ein trauriges Lied singen. Handelt es sich um exotische Spinnerpuppen, so sei man ehrlich und biete nicht Selbstgezogenes als importiertes Material an. Wir erhalten oft vom Auslande schon Inzuchttiere, die dann schlecht schlüpfen, sich nicht kopulieren oder nur mangelhaft befruchtete Eier, die nicht lebensfähig sind, liefern. Ich habe mit vielen Sendungen, besonders von Nordamerika, die verschiedensten Erfahrungen gemacht. Auch hier gilt es, möglichst wenig mit den Fingern anzufassen; ein Löffel ist da besser; besonders bei großen Schwärmerpuppen, wie *atropos*, *convolvuli* und *nerii*, die sehr druckempfindlich sind.

Falterversendung.

Am leichtesten versenden sich Tütenfalter. Infolge der hohen Porto- und Packungskosten wird dieser Weg wohl jetzt häufiger gewählt werden. Früher gab man ein Zigarrenkästchen mit Torf gern zu. Das ist heute ausgeschlossen, genau so die früher beliebte Zurücksendung der Verpackung. — Auf den Boden des Kästchens kommt wieder eine Lage weiches Papier, dann folgen die Tüten, dann wieder lose gefaltetes Papier, so daß die Falter selbst festliegen. Daß die Tüten mit Fundort und Fangdaten versehen sein müssen, halte ich für selbstverständlich. Über das Tüten selbst gibt jedes größere Werk genauen Aufschluß*). Man erlebt auch da die schnurrigsten Dinge; 3 und 4 Falter in einer Tüte, geknickte Flügel, zerquetschte Leiber; Falter, die nach dem Eintüten wieder aufgelebt und sich beschädigt haben usw. Bei dem Ankauf von Zenturien sei man in der Wahl der Lieferanten vorsichtig. Sehr oft enthalten solche billig angebotenen Reihen nur einige gute Tiere, und der weitaus größte Teil ist sogenanntes Gemüse, was man besser und billiger selbst überall fängt. Über den Versand gespannter Falter sei folgendes gesagt. Einzelne größere Falter, sowie kleinere Sachen können mit Vorteil noch als Muster versandt werden. Ich habe derartige Sendungen aus Südtirol und Innsbruck tadellos erhalten. Man nimmt dazu ein festes Pappschächtelchen, stellt es in eine Musterkiste und umgibt es fest mit Holz- oder Papierwolle. Ist das Falterkästchen von Holz, so genügt eine mehrfache Lage von Wellpappe, die das Kästchen von allen Seiten umgeben muß. Handelt es sich um größere Sendungen, dann bleibt nur der Paketversand. Dazu wickelt man jede Falterschachtel staubsicher ein, stellt sie aufrecht, d. h. mit dem Deckel nach oben in die feste Versandkiste und stopft jeden Zwischenraum mit Holzwohle fest aus. Der Deckel der Kiste wird zweckmäßig aufgeschraubt oder ganz vorsichtig angenagelt. Aufschriften auf

*) Siehe auch das neueste Werk: „Erlebtes und Erprobtes aus dem Gebiete der praktischen Entomologie“ von Oberstudienrat Professor Dr. O. Krancher, Seite 103 und folgende. Preis 600 M. (freibleibend).

großen, möglichst farbigen Zetteln: z. B. „Vorsicht“ — „Getrocknete Insekten“ — „Vor Nässe zu schützen“ usw. sind zu empfehlen. Die Falter selbst müssen in Qualität und Spannung prima und mit Fundortetiketten ausgestattet sein. Sollen die Sendungen ins Ausland gehen, so darf man die Zollinhalts-erklärungen nicht vergessen. Die Sendung selbst darf nichts Schriftliches enthalten, auch muß der Inhalt leicht zugänglich sein. Früher hatte man für diesen Zweck Schachteln, in deren Deckel eine Glasscheibe eingefügt war, so daß man den Inhalt einsehen konnte, ohne die Schachtel zu öffnen. Nicht zu vergessen ist die Ausfuhrerlaubnis, die in Berlin beantragt werden muß, was früher ziemlich zeitraubend war. Für Sendungen aus dem Auslande braucht man eine Einfuhrerlaubnis. Im Januar 1921 lagerte eine für mich bestimmte Faltersendung aus Meran wochenlang aus diesem Grunde auf dem Zollamte. Obwohl ich beteuerte, Schmetterlinge seien zollfrei, suchte der betreffende Beamte lange in seinen Vorschriften, denn als getrocknetes Fleisch oder Dörrgemüse konnte man die Tiere doch nicht betrachten. Neuerdings sind die Vorschriften nicht mehr so streng; doch tut man gut, sich rechtzeitig genau zu erkundigen.

Wer alle diese Vorschriften richtig erfüllt, wird sich bald einen Stamm von Tauschfreunden erwerben und Ruhe haben vor Reklamationen.



Mania maura-Räupchen als Eierschlecker. — Einen interessanten Beitrag, daß eben geschlüpfte Räupchen auch „andere Eier“ als ihre eigenen, fressen, gibt W. Lütkemeyer in Wr. 15, 1921 der „Entom. Zeitschrift“, indem er schreibt: „Dieser Tage erhielt ich eine Anzahl Eier von *Mania maura*, welche anscheinend aus verschiedenen Gelegen stammten. Der eine Teil war schon grau gefärbt, und es entschlüpften ihnen auch am nächsten Tage die Räupchen, während der andere Teil noch heute die kalkweiße Farbe zeigt. Eier und Räupchen brachte ich in ein Zylinderglas mit reichlich Futter (Löwenzahn), das auch gern genommen wurde. Doch fiel mir hierbei auf, daß sich fortwährend Räupchen bei den nicht geschlüpfen Eiern aufhielten. Heute sehe ich nun einen ganzen Teil der ungeschlüpfen Eier bis auf die Anklebefläche aufgeessen und muß also konstatieren, daß sich *Mania maura*-Räupchen an den Eiern ihrer Geschlechts-genossen vergreifen. Man soll demnach sich hüten, Eier, die zu verschiedenen Zeiten schlüpfen, zusammen in einem Gefäße aufzubewahren.“ — Wonach zu richten!



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [1923](#)

Autor(en)/Author(s): Loquay Richard

Artikel/Article: [Aus der Praxis. 90-94](#)

